

Paibacher Zeitung.



Nr. 280.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Montag, 7. Dezember.

Insertionspreis: Für kleine Inserate die zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1885.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Mittwoch den 9. Dezember.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Dezember d. J. dem Sectionschef im Ministerium für Cultus und Unterricht Karl Fidler aus Anlass der von ihm erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen ausgezeichneten Dienstleistung das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Dezember d. J. den Hofrath der Statthalterei in Graz Dr. Arthur Grafen Enzenberg zum Sectionschef im Ministerium für Cultus und Unterricht allergnädigst zu ernennen geruht. Gantsch m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major des Ruhestandes August Hoen als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. November d. J. aus Anlass der Vollendung des Künstlerhauses in Salzburg dem Architekten und Professor der dortigen Gewerbeschule Hyacinth Michel und dem Präsidenten des Kunstvereines daselbst, Hofapotheker Dr. Benzel Sedlitzky, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Zugleich haben Se. Majestät huldvollst zu geruht, dass aus dem gleichen Anlasse dem Concipisten der Landesregierung in Salzburg Dr. Karl Weber der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Nichtamtlicher Theil.

Englands neueste Eroberung.

Der Continent von Asien streckt bekanntlich zwei ungeheure Landzungen in den Indischen Ocean hinaus. Die vordere dieser Landzungen, kurzweg Indien genannt, ist vollständig im Besitz der Engländer. Eine Handvoll Engländer herrscht dort über mehr als zwei-

hundert Millionen Menschen — ein Bild, wie wenn ein Eischkäse auf einem Elephanten säße und dieses Riesenthier lenkte. Die zweite indische Landzunge haben die Engländer und Franzosen von den entgegengesetzten Seiten in Angriff genommen: die Franzosen, indem sie in Tonking und Annam Krieg führten, die Engländer, indem sie von den bereits in ihren Händen befindlichen Küsten gegen das Königreich Birma vordrangen. Birma wie Tonking grenzen an China. Die geographische Lage von Birma und die Rivalität mit den ebenfalls in Hinter-Indien operierenden Franzosen enthalten die Hauptweggründe des Krieges der Engländer gegen den König Thibo. Die Kriegsvorwände, welche sie brauchten und welche wiederholt angeführt worden, treten dagegen ganz in den Hintergrund. Die Engländer, welche das Vordringen der Franzosen in Tonking und Siam mit Eifersucht verfolgten, benützten diesen Moment der Ermattung der Franzosen, um ihrerseits einen Vordring auf der hinterindischen Halbinsel zu gewinnen. Andererseits halten die Engländer es für notwendig, nachdem die Franzosen in Tonking Fuß gefasst haben, auch wenigstens mit einer von ihnen abhängigen Schutzmacht direct bis China vorzurücken. Denn die Dramen, welche sich auf der hinterindischen Halbinsel, in Tonking, Annam und Birma vollziehen, sind nur als Vorpiel zu betrachten zu den künftigen Exploitationen Chinas, des Schwerpunktes von Asien.

Ueber das Schicksal des Königs Thibo, der als Gefangener nun auf dem englischen Gebiete Birmas angelangt ist, wird niemand trauern. Die Engländer hatten gegen diesen Despoten, der die Bevölkerung nicht für den Widerstand zu begeistern wusste, leichtes Spiel. Sie führen in Raddampfern, die mit Revolverkanonen und Raketen-Geschützen armirt waren, den mächtigen Irawaddystrom, der Birma in fast gleiche Hälften theilt, hinauf, bombardierten etliche Forts, vertrieben mit Raketen die Besatzung einiger Stromschanzen — und König Thibo kroch zu Kreuze. Man glaubt, dass die Engländer von dem unterworfenen Birma, das ungefähr die Ausdehnung Ungarns hat, den südlichen Theil zu ihren Besitzungen schlagen und den nördlichen Theil den Chinesen überlassen werden. In dem reichen Thal des Irawaddystromes in seinem mittleren Laufe, wo bisher ungefähr die Zustände herrschen, wie im Alterthum in den Despotien Babels und Assyriens, werden nun Engländer die Nachhaber sein. Das Glück der Bevölkerung von Birma wird sich durch diesen Herrscherwechsel nicht wesentlich ändern, denn die Engländer greifen in die Sitten, Gewohnheit und Religion der unterworfenen Völker nicht ein. Sie begnügen sich, die für ihre Herrschaft nöthige

Ordnung und Communication zu schaffen, im übrigen verfolgen sie mit ebenso starker Consequenz als Unerbittlichkeit nur die Ausbeutung des Reichthums der Länder.

Vor nicht langer Zeit hatte es den Anschein, als wenn England auf weitere Besitzergreifungen Verzicht leisten wollte. Der Grundsatz, dass die Epoche der Eroberung abgeschlossen werden müsse und dass man höchstens noch zu Communicationszwecken der Colonien unter sich oder mit dem Mutterlande Annektionen machen dürfe, fand in England allgemeine Billigung. Die Abtretung der Ionischen Inseln an Griechenland markiert diese Epoche. Aber seit der Eröffnung des Suez-Canals und besonders seitdem Frankreich wieder große Colonial-Politik treibt und auch Deutschland Colonien zu erwerben sucht, ist ein vollständiger Umschwung in England eingetreten. Es wird wieder annectiert, wo sich nur eine Gelegenheit dazu bietet. Im vorigen Jahre haben die Engländer auf der afrikanischen Conferenz das ganze Nigergebiete Afrikas als ihr Eigenthum angemeldet, sie annectierten Gebiete in Neu-Guinea und beabsichtigten Annektionen in Birma, die durchaus nichts mehr mit Communicationszwecken zu thun haben. Nach continentaler Meinung sind diese Eroberungen das Verhängnis Englands. Wie die römischen Imperatoren, wie Napoleon I. könne England nicht mehr Halt machen, sondern müsse zur Sicherung des bisherigen Besitzes, wenn auch wider Willen, Schritt für Schritt vorwärts gehen, bis endlich die Masse ihrer Ländereien zu groß wird, um sie behaupten zu können. Diese endlosen Besitzweiterungen bedeuten nach dieser Auffassung nicht Machtvergrößerung, sondern Niedergang und Verfall. Wertwürdiger Weise ist schon in dem jüngst veröffentlichten Gespräche des alten Fritz mit Lucchesini vom Verfall Englands die Rede, und zwar nicht etwa von einem Ereignisse, das in Sicht war, sondern der alte Fritz sucht die Gründe dieses offenkundigen Verfalles zu erklären.

Seit dieser Aeußerung sind mehr als hundert Jahre vergangen, und England setzt noch immer seine Eroberungen fort. Man wird sich allmählich zu der Ueberzeugung bequemen müssen, dass man vom Continent aus überhaupt kein richtiges Urtheil über England hat. Erscheint es uns doch schon unerklärlich, wie London, eine Stadt von vier Millionen Einwohnern ohne Meldungsamt bestehen könne. Noch seltsamer dünkt es uns, dass England seine Herrschaft mitten unter Völkern aufgeschlagen hat, die weder an Gott noch an Hölle oder Paradies glauben, in Sitte und Lebensweise himmelweit verschieden von den Engländern sind, und dass diese endlich nichts Wirkliches unternehmen, um diese Zustände unter den Heiden ge-

Feuilleton.

Literarische Kleinodien.

Unererschöpflich quillt der Born echter Poesie. In des Dichters Brust spiegelt sich die Welt mit ihren großen und kleinen Leiden und Freuden, und seine Gestaltungskraft schafft unermüdet neue Bilder. Wie ein jedes der zahllosen Bewesen verschieden von dem anderen ist, so sind, mögen die Motive, der Hunger und die Liebe, auch die gleichen bleiben, die Wirkungen dieser selben Ursachen immer verschieden, und das durchdringende Auge des Dichters, das Herz und Hirn prüft, weiß zu sondern und zu sichten, seine Hand zu zeichnen, was erfreut und rührt. Paul Heyse ist der Größte einer in dieser Kunst, und es bleibt stets ein wahrhafter Genuss, einem neuen Bande zu begegnen, in dem seine zierlichen Meisterwerke aufgespeichert werden, wie in einem Schatzkästlein für literarische Kleinodien.

Ein solches neues Buch* liegt wieder vor. Es enthält drei Novellen, von denen jede ihren besondern Reiz entfaltet, von denen aber der ersten, umfangreichsten, die Palme gebührt. — Professor Chlodwig, ein junger, gefeierter Historiker, der einem Rufe in die nach deutscher Art nicht näher bezeichnete, also typische, kleine Universitätsstadt gefolgt war, hatte sich dort, wie es einmal feststand für jeden neuen An-

kömmling, bemoostes Haupt oder Fuchs, ordentlicher Professor oder Privatdocent, an den tiefsinnigen Augen der schlanksten Rufengestalt des gelehrten Erdenwinkels begeistert. Das schöne Gesicht, das von der gesamten Studentenschaft als ein Wunder der Schöpfung betrachtet und so eifrig angebetet wurde, wie ein junges Götterbild in einem alten Heidentempel, das die Augen der Jugend bethört, eben weil es keinem Erhörung seiner Gebete zuwinkt, nach dem im Ernst die Hand auszustrecken aber jedem so aberwitzig vorgekommen wäre, als wenn er einen Stern hätte vom Firmament herunterholen und in seine Studierlampe stecken wollen, hatte die bisher unberührte Seele des Gelehrten wie aus einem Zauberschlaf geweckt und sie der hoheitsvollen Erscheinung vor die Füße geworfen. Im Sturme gewann er, was bisher unerreichbar schien, ihre Zustimmung, und Gina war seine Gattin geworden. Sie war das schönste Mädchen der Stadt gewesen, sie blieb die interessanteste Frau, die jeder Mitbürger zuerst erwähnte, wenn Fremden gegenüber auf die geselligen Kreise der Stadt die Rede kam. Mit großem Tact eine gleiche Milde des Wesens verbindend, niemanden ihre Ueberlegenheit fühlen lassend, hatten selbst ihre Rivalinnen unter den Professoren-Frauen sich endlich darein ergeben, ihr den Vorrang einzuräumen und sie nur in aller Stille zu beneiden.

Allein, ob sie auch ihren jungen Mann — der sogar zwei Jahre jünger sein mochte als sie selbst, die sich erst nahe dem dreißigsten Lebensjahre entschloss, die unabsehbare via triumphalis ihrer Mädchenjahre zu beenden — stets mit Zartheit und Unter-

ordnung zu behandeln wusste, eine Scheidewand bestand zwischen ihnen, die er wohl in der ersten Zeit ihrer Ehe vergeblich niederzureißen versucht hatte, vor der er aber endlich seufzend Halt gemacht. Kinder waren ihnen nicht beschert. Das vereinsamte sie trotz des äußerlich so einigen Lebens immer mehr. Sie machte Verse, die sie aber vor ihm wie vor jedermann sonst verbarg. Er drang eines Abends in sie, ihn in ihre dichterischen Heimlichkeiten einen Blick thun zu lassen. Sie lehnte es aber mit großer Entschiedenheit ab. „In diesen Sachen ist ein Theil meiner Seele entschleiert,“ sagte sie. „Du kennst meinen Grundsatz, dass die Scham in der Ehe nicht ihre Herrschaft verlieren dürfe.“ Aber vielleicht war sie heimlich doch gerührt von seiner Bitte. Ein Paket gelangte durch die Stadtpost an den Professor, in welchem mit offenbar verstellter Schrift ein Heft mit Gedichten eingeklebt und sein Urtheil erbeten wurde. In seiner Arglosigkeit ahnte Chlodwig den Zusammenhang nicht. Er brachte die Verse seiner Frau, bat sie, ihm die gewiss für sie bestimmten Blätter abzunehmen, und da sie ihn scheinbar gleichgiltig nach seiner Meinung über dieselben fragte, hatte er unbefangen gesagt, dass ihn nur echte Naturlaute anzuziehen vermöchten, nicht Meditationen im Stile Lamartine's. Sie war sehr bleich geworden, und in ihrem Innern war eine Stelle versteint, die keine Liebe und Treue mehr zu schmelzen vermochte.

Dieses Nebeneinander der beiden edlen, sich aber entfremdeten Naturen hätte wohl nach und nach bis zur Erstarrung beider culminieren können, wenn nicht die zufällige Begegnung Chlodwig's mit „ihr“ statt-

* Novellen von Paul Heyse. Achtezehnte Sammlung. „Simultische und irdische Liebe.“ — „F. U. R. I. A.“ — Tod und Leben.“ — Berlin, Verlag von Wilhelm Herz.

walksam zu ändern. Aber vielleicht liegt in dieser Enthaltbarkeit, die allerdings zum großen Theil vom Egoismus dictiert wird, gerade ihre Stärke. Die Franzosen besitzen diesen Zug der Duldbung nicht, und wer weiß, ob die Deutschen dessen fähig sind. Trotz aller Concurrnz in der Colonial-Politik wird man vielleicht klug thun, erst dann von einem Vorfalle Englands zu sprechen, wenn man einen Niedergang der moralischen Kraft der Nation bemerkt. Nun ist dies aber bisher durchaus nicht der Fall. Wo immer man auf einen Engländer stößt, findet man einen ganzen Mann. Wie in Deutschland die Erziehung auf die Bildung gerichtet ist, so in England auf die Stärkung der Willenskraft des Kindes. Der deutsche Vater verzeiht seinem Sohne nicht das Schwänzen der Schule; der englische Vater zeigt sich unerbitterlich, wenn der Sohn in seinem eigenen Vorhaben inconsequent war. Die reichen Engländer bleiben in dieser Erziehungsmethode nicht bloß nicht zurück, sondern schreiten den ärmeren Classen voran. Von einer Nation, die ihre moralische Kraft fortwährend schärft, wird man wohl eher behaupten können, daß sie im Aufblühen als im Niedergange begriffen ist.

Das neueste Ereignis, die Unterwerfung Birmas, dürfte also vielleicht eher das Zeugnis von der Expansivkraft Englands als von einer bloß schädlichen Vergrößerung seines Umfangs ablegen. Dals aber bei der eben stattgefundenen großen Besitzverschiebung in Hinter-Asien die That der Engländer unser Interesse viel mehr in Anspruch nimmt, als das Unterliegen der verkommenen Birmanen, ist selbstverständlich.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Aus dem Ministerium für Cultus und Unterricht.) Wie bereits gemeldet, hat Seine Majestät dem Sectionschef im Ministerium für Cultus und Unterricht, Karl Fidler, aus Anlaß der von ihm erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Zum Nachfolger Fidlers wurde der Hofrath der Statthalterei in Graz, Dr. Arthur Graf Enzenberg, ernannt. Graf Enzenberg steht im Alter von 44 Jahren und ist ein geborner Tiroler. In seinem engeren Heimatslande erlangte er den Doctorgrad und diente als Bezirkscommissär, worauf er in das Ministerium für Cultus und Unterricht berufen wurde. In den drei Jahren, die er in dieser Stellung verbrachte, hatte er Gelegenheit, sich mit den Unterrichts-Agenden vertraut zu machen. Im Jahre 1875 wurde er Bezirkshauptmann in Meran, bald darauf Statthaltereiath in Bregenz, wo er auch den Vorsitz des Landeschulrathes zu führen hatte. Vor drei Jahren wurde er zum Hofrath bei der Statthalterei in Graz ernannt.

(Graf Hevenhüller) wurde am 4. d. M. von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen und reiste vorgestern nach Belgrad zurück.

(Aus dem kroatischen Landtage.) Die Freitag-Sitzung des kroatischen Landtages nahm einen überaus stürmischen Verlauf. Auf der Tagesordnung stand der Antrag der Opposition auf Veretzung des Banus und des Sectionschefs des Inneren in den An-

klagestand, weil beide angeblich durch die feinerzeitige Sistierung der Wahl im ersten Bezirke Agrams die Grundgesetze des Landes verletzt hätten. Nach der Motivierung des Antrages durch Zustan apostrophirte Abg. Popovic die Opposition mit den Worten, sie treibe ein verderbliches Spiel und mißbrauche die Redefreiheit und die Abgeordneten-Immunität. Diese Worte riefen einen großen Lärm, Poltern und Pfischen auf den Bänken der Opposition hervor. Baron Rukavina, Präsident des Clubs der Starcevic-Partei, schrie: Provociret uns nicht! Präsident: Benehmen Sie sich, wie es sich einem Cavalier geziemt. (Erneuerter Lärm.) Rukavina: Ihr glaubt, Ihr habt es mit Schweinetreibern zu thun! Präsident: Ich beantrage die Ausschließung Rukavina's auf 30 Sitzungen. Rukavina (vorstürzend und mit der Hand auf den Präsidenten weisend): Lopove (Strolch), auf 500 Sitzungen! Ihr Strolche! ich will gar nicht unter solchen Lumpen sitzen. Rufe rechts: Hinaus mit ihm! Psui! Rukavina: Ich gehe schon! (entfernt sich.) Präsident: Die Worte des Herrn Abg. Rukavina können nur auf ihn selbst zurückfallen. Das Benehmen Rukavina's hat große Indignation im Hause erregt.

Ausland.

(Der serbisch-bulgarische Krieg.) Bis zur Stunde ist weder die Waffenruhe, welche einige Tage hindurch factisch gedauert hat, unterbrochen, noch ist aber auch auf Grund der schon bekannten oder noch unbekanntem Bedingungen, welche Serben und Bulgaren sich gegenseitig gestellt, der Waffenstillstand selbst abgeschlossen worden. Trotz der alarmierenden Gerüchte, welche über kriegerische Velleitaten aus beiden Lagern, offenbar mit mehr oder weniger chauvinistischer Uebertreibung in die Welt gehen, ist die Situation, nachdem die Mächte in der schwebenden Frage Stellung genommen haben, insbesondere nachdem die Entschlüsse der Pforte hinsichtlich der Regelung der ostrumelischen Angelegenheiten deutlicher hervorgetreten sind, den Erwartungen auf das endliche Zustandekommen des Friedens günstiger als je vorher.

(Ostrumelien und die Pforte.) Die Bulgaren verharren bei ihren Unionswünschen. Nach eingelaufenen Nachrichten aus Ostrumelien werden dort Meetings veranstaltet, in welchen gegen die Mission der türkischen Delegierten Lebib und Gadsan Esendi protestiert und die Union als unauslöslbar erklärt wird. Für alle Fälle trifft die Pforte ihre Vorbereitungen. Einer Adrianopler Meldung zufolge sind an der ostrumelischen Grenze 22 000 Mann türkischer Truppen der Einmarsch-Ordnung gewärtig; in Adrianopel befinden sich 10 000, bei Mustapha-Pascha 12 000 Mann. Weitere 10 000 Mann werden von Constantinopel nach Adrianopel abgehen.

(Im deutschen Reichstage) sind bisher mehr als 400 Petitionen eingegangen. Davon beziehen sich mehr als hundert auf die Arbeiterschutzgesetzfrage. Diese aus den verschiedensten Gegenden des Reiches hervorgegangenen Petitionen bitten um Erlass eines Arbeiterschutzgesetzes, betreffend die Einführung eines Maximalarbeitstages, Aufhebung der gewerblichen Sonntags-, Kinder- und Zuchtthausarbeit, Einschränkung der Frauenarbeit, Errichtung von Arbeitsämtern und Arbeitskammern und Verbot der Arbeiten in Strafanstalten für Privatgewerbetreibende. Die Petitionen zählen zusammen mehr als 800 000 Unter-

schriften. Viele Petitionen behandeln das Thema der Sonntagsarbeit im besonderen, und zwar in verschiedenem Sinne.

(Aus Madagaskar.) In London hat man Nachrichten aus Tamatave vom 21. November, laut welchen die Howas Friedensunterhandlungen mit dem Admiral Miot, dem Commandierenden der französischen Expedition, eingeleitet haben sollen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Agramer Zeitung“ meldet, den Abgebrannten in Ljubščica 800 fl. zu Spenden geruht.

— (Attentat gegen den Sultan.) Ein Eunuch unternahm am 4. d. M. mittelst eines Dolches ein Attentat gegen den Sultan, als dieser im Yildiz-Garten spazieren ritt, traf ihn aber nur am Rockragen. Die Adjutanten des Sultans hieben den Angreifer nieder.

— (Duft der Frauen.) Soeben ist ein Werk eines Dr. Galopin in Florenz erschienen. Es behandelt in sehr gründlicher Weise den Duft der Frauen und weist nach, daß jede Frau nach einem andern angenehmen Parfüm duftet. Die Braunen duften nach Rosen, die Schwarzen nach Moschus, die Blonden nach Ambra u. s. w. Mit einem Worte, Dr. Galopin, der selbstverständlich eine feine Nase hat, ist in der Sache ganz genau das Parfüm de la femme zu bestimmen, und erklärt schließlich, daß die Männer eigentlich nicht die Frauen, sondern nur den Duft derselben lieben.

— (Auch ein Sport.) Jene verehrlichen P. Z. Mitglieder des „Wiener Fensterzertrümmerungsclubs“, welche das 14. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, wurden ihren Angehörigen zur häuslichen Bäch-tigung zugeführt, die übrigen dem Bezirksgerichte wegen boshafter Beschädigung zur Anzeige gebracht.

— (Eine gräßliche Scene) spielte sich am 30. November früh innerhalb der Gefängnismauern in Norwich ab, wo Robert Goodale wegen der Ermordung seiner Ehefrau durch den Strang hingerichtet wurde. Als nämlich alles seinen vorschriftsmäßigen Verlauf genommen hatte und der Verurtheilte mit den von ihm ausgestoßenen Worten: „Guter Gott, empfang meine Seele“ durch das Oeffnen der Fallthüre der Ewigkeit überliefert worden war, wurden die Umstehenden von Schrecken ergriffen, als der leere Strick aus der Tiefe zurückschnellte. Doch beim Hinunterblicken gewahrte man den Kopf des Hingerichteten und den Rumpf abgesondert liegen. Goodale wog etwa hundert Kilo und hatte einen Fall von sechs Fuß; die Gewalt des Sturzes hatte die Trennung des Kopfes vom Rumpfe zur Folge gehabt.

— (Ein bebrillter Esel.) Ein Lumpensammler in Wehringhausen bei Rölln besitzt einen Esel, der bereits diverse Jahre seine Pflicht als Vorspann des Wagens mit Ernst und Würde erfüllt. In letzter Zeit schien das Thier nicht recht sicher in seinen Bewegungen zu sein, und nach eingehender Untersuchung stellte es sich heraus, daß das Thier kurzfristig geworden. Kurz entschlossen, wurde dem Eselchen eine Brille angeschafft, die es nun mit ebenso viel Stolz als Beharrlichkeit auf der Nase trägt; die Kurzsichtigkeit ist nun behoben. Dieser bebrillte Esel ist keine Ente, was hiemit ausdrücklich betont sei.

gefunden hätte, die seinem Wesen die wahre Ergänzung bieten sollte. Eine einfache, arme Näherin nur, aber das Weib, nach dem seine Seele lechzte wie der Hirsch, der nach Wasser schreit. Und unaufhaltsam, wider seinen Willen, zog es, riß es ihn zu ihr, sie zu ihm. Er liebte sie. Eine unverdiente Belobigung, die seine Frau hochmüthig der gesellschaftlich so tief unter ihr Stehenden zugesüßt, brachte den Stein ins Rollen und er fiel dahin, wohin er fallen mußte. Ein warmer Strom von Leben und Glück rieselte ihm durch die Adern. Gina sah das veränderte Wesen ihres Mannes, der sich nicht, wie früher, um sie bemühte. Sie argwöhnte die Ursache nicht und glaubte ihn durch zeitweilige Trennung aufs neue zu fesseln. Sie ließ sich eine Badereise verordnen und reiste ab. Chlodwig aber benützte seine Freiheit, um zu thun, was er nicht mehr lassen konnte, den lebendigen Schatz an sein stürmisch pochendes Herz zu ziehen, der ihn entschädigen sollte für das liebeleere Dasein, das er bis nun geführt.

Unvermuthet kehrt Gina, von einer unbestimmten Unruhe erfaßt, zurück; die ahnungslosen Reden der Dienerinnen geben ihrem scharfen, kalten Verstande plötzlich die entscheidende Richtung, eine Auseinandersetzung mit ihrem Manne, der zu leugnen versäumt, bringt die Gewißheit. Er stellt es ihr frei, sich zu scheiden, sie aber des qu'est-ce qu'on dira? eingedenk, weist die öffentliche Trennung zurück, sie fordert nur eines: „Daß du diese Person nie wieder siehst und auch jeden anderen Verkehr mit ihr abbrichst.“ Er gelobt es. Er ist auch der Mann dazu, sein Gelöbniß zu halten. Aber er geht darüber innerlich zugrunde und findet keinen anderen Ausweg als

dem Dilemma als den Selbstmord. An seiner Leiche, da die unglückselige Traud sich fast gewaltsam Zutritt erzwingt und den Tod auch für sich erlöst, zieht eine sanfte Nahrung durch Gina's Gemüth. „Armes Weib!“ flüstert die strenge Frau ihr zu, „du sollst leben und unglücklich sein wie ich. Wir haben alle gefehlt, das Leben muß unsere Buße sein. Und nun geh, und nie — nie wollen wir uns wieder begegnen.“ Sie hatte sie während dieser Worte immer fester an sich gezogen, jetzt berührte sie mit ihren Lippen leise die Stirnhaare des fieberhaft schauernden jungen Weibes und ließ sie dann aus ihren Armen. Die Traud glitt an ihr hinab und haßte im Fallen ihre Hand, die sie leidenschaftlich an ihre Lippen zog. Sie stammelte ein paar verworrene Worte. Dann erhob sie sich rasch und wankte aus dem Zimmer.

Wie ist das alles so einfach und klar. Natürliche Menschen, die in natürlichen Verhältnissen sich zu dem gestalten müssen, was aus ihnen wird. Und auch die Lösung, tragisch, wahr und doch poetisch gerecht. Selbst das Opfer, wer möchte es bedauern, es hat doch

„... genossen das irdische Glück, Er hat gelebt und geliebt ...“

„F. U. R. I. A.“ ist die Geschichte der Liebe eines Künstlers, dessen kindlich reines Gemüth für ein Weib entbrennt, das, seiner nicht würdig, ihn verrät und verläßt. Er verfällt darüber in Wahnsinn und schafft das herrlichste Werk, das „Crucifix des Teufels“, das Abbild der Frau Mietze in Lebensgröße, auch welchem Holze geschnitten, nur ihres weißen Kleides beraubt und statt dessen die äppigen, jungen Glieder mit einem leichten Anflug von Farbe bedeckt. . . . Niemals hatte

er etwas Herrlicheres geschaffen als den unverhüllten Leib dieses jungen Weibes, das, an den Stamm (eines kahlen Fruchtbaumchens) zurückgelehnt, den linken Arm leicht um den ausladenden Zweig geschlungen, mit der rechten Hand eine angebissene Frucht haltend, das Haupt etwas zurückgelehnt und aus den schwachend halbgeschlossenen Augen gerade vor sich hinblickend, wie um den armen Gekreuzigten zu verhöhn. Ueber dem Haupte des Weibes aber, zwischen den Wipfelästen war ein Täfelchen mit den Buchstaben, die bedeuten sollten: Femina Universi Regina In Aeternam . . .

Die letzte Erzählung behandelt eines jener psychologischen Probleme, die sich der Dichter gerne stellt. Ein Mann, der seine Frau abgöttisch liebt, der sie einem unheilbaren, schmerzhaften Leiden verfallen sieht, weicht ihrem dringenden Wunsche, sie von ihren Qualen zu erlösen — er gibt ihr Gift. Aber er darf ihr nicht ins Grab folgen. Er mußte ihr geloben, ihrem Kinde zu leben, und er thut es, so schwer es ihm auch wird. Die Zeit gleitet mit ihrer lindernen, kühlen Hand über seine erhitzte Stirne, nach und nach fühlt er sich dem Leben wiederzugeben, nicht nur mehr die Pflicht hält ihn zurück. Er lernt ein wackeres Mädchen kennen, mit Schrecken mehr als mit Entzücken bemerkt er die Liebe zu ihr in sich aufsteigen — er muß sie verlassen. Sie ringt ihm das Bekenntnis ab und da sie alles weiß, öffnet sie ihm liebend die Arme.

Nur ein Meister durfte sich einen solchen Vorwurf wählen, nur ein Meister konnte das an sich Grauenvolle so überzeugend des schaurigen Charakters entkleiden. * * *

— (Widerspruch.) „Ich werde meiner Frau ein Clavier zu Weihnachten schenken.“ — „Spielt denn Ihre Frau?“ — „Gott bewahre! Sonst würde ich ihr doch kein Clavier schenken!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(Sitzung vom 5. Dezember.)

Beginn der Sitzung um halb 11 Uhr.

Vorsitzender: Landeshauptmann Graf Thurn-Balsassina; Vertreter der Regierung: k. k. Landespräsident Baron Winkler.

Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls und Mittheilung des Einlaufes, worunter zahlreiche Petitionen, welche zumest dem Finanzausschusse zugewiesen werden, theilt der Herr Landeshauptmann mit, dass ihm zwei selbständige Anträge der Abgeordneten Sullje und Genossen überreicht worden sind. Der erste Antrag lautet: „Der hohe Landtag wolle beschließen: Die hohe Regierung wird ersucht, durch Staatsminister sofort die Frage über die Regulierung des unteren Theiles des Gurkflusses untersuchen zu lassen und sofort das Nöthige zu verfügen, dass die fortgesetzten Ueberschwemmungen im unteren Theile dieses Flusses eingedämmt werden.“ — Der zweite Antrag hat folgenden Wortlaut: „Der hohe Landtag wolle beschließen: Der Landesausschuss wird mit der Revision der gesammten Landtags-Wahlordnung und der Vorlage eines diesbezüglichen Gesetzentwurfes in der nächsten Landtagsession beauftragt.“ — Beide Anträge wird Abg. Sullje in der nächsten Landtagsitzung begründen.

Abg. Baron Apfaltrern und Genossen stellen eine Interpellation an die k. k. Landesregierung, warum die Publicirung des bereits sanctionierten, vom krainischen Landtage beschlossenen Gesetzes über die Ablösung von auf Grund und Boden haftenden Gehäusen für Geistliche, Pfarren, Kirchen u. s. w., trotzdem das Reichsgesetz über die Stempelfreiheit bezüglich der Durchführung dieser Ablösung schon erloschen ist, noch nicht erfolgt sei?

Der Herr Landespräsident Baron Winkler erklärt, die Interpellation sofort beantworten zu wollen. Die Publicirung des sogenannten Collectur-Gesetzes könne nur gleichzeitig mit der Publicirung der betreffenden Durchführungs-Instruction erfolgen. Es sei von den Herren Interpellanten behauptet worden, die Landesregierung widme anderen, minder wichtigen Anlässen ihre vollste Aufmerksamkeit, während die Durchführungs-Instruction für die Collecturablösung noch bis jetzt nicht publicirt sei. Darauf sei zu erwidern, dass sich die Landesregierung mit der Durchführungs-Verordnung beschäftigt und dieselbe auch schon fertiggestellt habe. Doch liege die Feststellung derselben nicht allein in der Competenz des Landespräsidenten, sondern vielmehr in jener des k. k. Ministeriums des Innern, bei welchem sich die ausgearbeitete Durchführungs-Verordnung schon seit geraumer Zeit befinde und bis zur Stunde, da das Einvernehmen verschiedener beteiligter Ministerien gepflogen werden müsse, noch nicht herabgelangt sei. Es dürfte übrigens die Verspätung der Ausführung dieses Gesetzes keinen wesentlichen Nachtheil zur Folge haben, da die k. k. Bezirkshauptmannschaften, denen die Ausführung des

Gesetzes obliegen wird, durch eine Menge verschiedenartiger Geschäfte, welche ihnen die neuere Gesetzgebung zugewiesen hat, überhäuft sind, daher dieselben momentan zur Durchführung des erwähnten Gesetzes kaum die nöthige Zeit gefunden hätten. Denn abgesehen von den sehr viel Zeit beanspruchenden Schulangelegenheiten, welche früher durch andere Organe besorgt wurden, abgesehen von der zeitraubenden Arbeit der Einhebung der Militärlöse und von anderen neu hinzugewachsenen Geschäften, sei das inzwischen gleichfalls sanctionierte Gesetz, betreffend die Auflösung der Pfarren-Armeninstitute, in der Durchführung begriffen, so dass derzeit den k. k. Bezirkshauptmannschaften wohl gar keine Zeit zur Durchführung des Collecturgesetzes übrig bliebe, nachdem die Agenden der politischen Bezirksbehörden sich seit der letzten Organisirung derselben mehr als verdoppelt haben, ohne dass deshalb eine Vermehrung des Personales stattgefunden hätte, es daher physisch unmöglich sei, allen Geschäften gleichzeitig die nöthige Aufmerksamkeit zu widmen.

Ubrigens scheine ein besonders dringendes Bedürfnis für die Durchführung des Collecturgesetzes nicht vorhanden zu sein, wenigstens seien dem Herrn Landespräsidenten diesfalls bis nun keine Wünsche der Gemeinden oder der übrigen Interessenten bekannt geworden. Schließlich gibt der Herr Landespräsident die Versicherung, dass, sobald die ministerielle Genehmigung der bezüglichen Durchführungsverordnung herabgelangt sein werde, die politischen Behörden es sich gewiss werden anlegen sein lassen, so rasch als möglich das Gesetz durchzuführen.

(Schluss folgt.)

Das Landesmuseum Rudolfinum.

(Schluss.)

Im rückwärtigen Tracte der Westfront des Rudolfinums befinden sich die Wohnung des Präparators und die des Portiers. Für die Portierloge ist gleich beim Eingang, an das Vestibul anstoßend, Sorge getragen. Im Hofraume befindet sich auch ein Tiefbrunnen, der reichlich mit Wasser versehen ist. Von der Haupttreppe wie auch von den Nebentreppen aus gelangt man in das Obergeschoss, respective in das erste Stockwerk, welches die gleichartig disponierten Corridore wie jene des Hochparterres umgeben. Dieses Geschoss ist 6,30 Meter hoch und enthält außer den Räumen für die antiquarische, culturhistorische und zoologische Abtheilung einen großen Kunstgewerbe-Ausstellungsraum und anstoßend an diesen Kunstgewerbe-Schulzimmer, dann das Herbarium, Bilder- und Münzencabinet, die Kanzlei des Custos, und wird in diesem Theile des Gebäudes auch der gesammte Nachlass an kunsthistorischen Gegenständen des großen Récens des Rudolfinums, Victor Smole, in einem separaten Zimmer untergebracht und in demselben das vom heimischen Künstler Georg Subic gemalte Porträt Victor Smole's angebracht werden.

Nebst dem Vestibul, in welchem noch zwei künstlerisch ausgeführte Botivtafeln eingemauert werden, sind das große Treppenhaus und die reich mit Bildhauerarbeit verzierten Decken desselben mit den vom Maler Carl Lipošek hergestellten, sehr geschmackvoll ausgeführten Malereien und die in unserer Blatte bereits besprochenen, meisterhaft ausgeführten Delgemälde des heimischen Künstlers Herrn Georg Subic noch besonders hervorzuheben. Die großen Anlagen des Stiegenhauses selbst üben auf den Beschauer einen wirklich

imposanten Eindruck. Das Vestibul und die Corridore im Hochparterre sind mit Nabresina-Steinplatten gepflastert, die Corridore im ersten Stock mit mosaikartigem Terrazo-Granitpflaster. Die Fußböden der Ausstellungsräume beider Stockwerke sind aus dem sogenannten Eisen-Friesboden hergestellt.

Auf die architektonische Durchbildung der Fagaden und zu dem äußeren Schmucke des Landesmuseums Rudolfinum übergehend, ist der gewählte Stil der italienischen Hochrenaissance für dieses Gebäude, den finanziellen Mitteln entsprechend, als der passendste zu bezeichnen. Die Verhältnisse und Profile derselben sind von ruhiger und höchst geschmackvoller Wirkung. Eine schöne Fierde des Rudolfinums ist auch der Seitenbalkon im Hauptmittelfrisalt und die statuarisch ausgeschmückte Attika der Vorderfront mit den Bildnissen der Carniola und des Muthes, beide das Wappen des Landes Krain haltend, nebst den zu beiden Seiten befindlichen Greifen. Imposant repräsentiert sich auch das Mansardendach auf der Höhe des Rudolfinums mit seinem wirklich meisterhaft ausgeführten Biergitter. Zu dem Plateau dieses Daches führt auch eine hölzerne Treppe, welche zum Zwecke astronomischer Beobachtungen vom Mansardendache aus hergestellt worden ist.

Das Gebäude soll im kommenden Frühjahr auf drei Seiten mit einem schönen und der Anlage entsprechenden geschmackvollen eisernen Gitter versehen werden, wogegen die Hauptfront ganz frei bleiben wird. Hinter dem eisernen Gitter der drei Fronten werden Gartenanlagen, ähnlich wie bei dem Gebäude der krainischen Sparcasse, angelegt werden.

In der zweiten Bauperiode, als das Rudolfinum schon unter Dach und der innere Ausbau vollendet war, zeigte sich in den Souterrain-Räumlichkeiten und außerhalb des Gebäudes eine allmählich heranschleichende Inundierung, welche zu Besorgnissen Anlass gab. Der landschaftliche Ingenieur-Assistent Herr J. H r a s k y hat in seiner Eigenschaft als Specialist in diesem Fache die Gefahr einer weiteren Inundierung durch sein von ihm entworfenes und zur Ableitung der Gewässer durchgeführtes Drainagesystem den besten Erfolg erzielt, indem nicht nur die Kellersohle des Rudolfinums, sondern auch die Gebäudefundamente desselben vollkommen trocken gelegt wurden. Herr Ingenieur H r a s k y leitet auch die Aufstellung der ganzen inneren Einrichtung im Rudolfinum und hat für die Ausstellungsobjecte auch die Zeichnungen der Kästen entworfen, in welchen dieselben aufbewahrt werden.

Voraussetzend, dass der gesammte Bau des Rudolfinums in Anbetracht der für ein so großes Gebäude sehr bescheidenen Geldmittel durchwegs musterhaft durchgeführt ist und dem Lande Krain und dem Erbauer Herrn Treo und der krainischen Baugesellschaft schon mit Rücksicht auf die anerkannt solide Arbeit zur größten Ehre gereicht, führen wir noch die an dem Werke beteiligten Gewerbetreibenden und Firmen an. Es liefern: die Erd-, Maurer-, Bildhauer- und Cementguss-Arbeiten und die Eisenlieferungen die krainische Baugesellschaft; die Zimmermanns-Arbeiten und Steinmetz-Lieferungen Herr Gustav L b n i e s, die Schieferbedecker-Arbeiten Herr Heinrich K o r n; die Spengler-Arbeiten Herr Felix R o l l i; die Tischler-Arbeiten das vereinigte Consortium, bestehend aus den Herren H a n s e l (die meisterhaft ausgeführten Portalthore und das rückwärtige Einfahrtsthor), K r i m e r, P e t r i n, M o h a r, D o g a n, T a u t s c h e r, P l e t s c h n i k, W i d m a y e r, K r a j c h o u s;

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weiskenthurn.

(85. Fortsetzung.)

Ihre Wangen waren bleich, ihre Augen blickten trübe, als sie am folgenden Morgen am Frühstückstisch erschien. Sie befand sich im Reifkleid, der Wagen stand bereit vor dem Portal. Während des Frühstückes blickte sie unaufhörlich durch das Fenster nach dem Wege, der hinüberführte nach dem Heim D'Onells.

Dem Grafen entgieng es nicht und er frohlockte innerlich. „Du strengst dir deine Augen vergeblich an, mein Kind,“ sprach er in seinen Gedanken zu Cäcilie. „Er wird nicht kommen; du hast ihn zum letztenmale im Leben gesehen!“

Das Frühstück gieng vorüber, und die Stunde der Abreise nahte; da endlich faßte Cäcilie den Muth, sich mit der Frage an den Vater zu wenden, ob Roderich D'Onell von ihrer plötzlichen Abreise unterrichtet sei.

„D'Onell?“ wiederholte der Graf in möglichst unbesangenen Tone. „Ich bin nicht ganz sicher, ob ich gestern ihm gegenüber unserer möglichen Abreise Erwähnung that. Jedenfalls werde ich einige Zeilen für ihn zurücklassen, die ihm unsere Abschiedsgrüße und unseren nochmaligen Dank aussprechen sollen. Komm, Cäcilie, die Pferde warten!“

Was sollte sie sagen, was thun? In ihrem Herzen kämpfte leidenschaftlicher Widerstand mit der Furcht vor dem Vater.

Was würde Roderich D'Onell denken? Für wie undankbar mußte er sie halten? Wie grausam war es von dem Vater gehandelt, daß er nicht am verflohenen Abend gesprochen und sie von ihrem Lebensretter hatte Abschied nehmen können. Erbitterung, Groll, Schmerz stritten in ihrem Innern mit der Ohnmacht gegen den Willen des Vaters. Es war zu schwer, zu hart! Ohne Abschied, ohne ein Wort sollten sie von einander gehen, vielleicht fürs Leben!

Lord Winsleigh und seine Tochter befanden sich bereits eine Woche lang in London, als der Graf eines Abends nach Hause kam und geschwäteweise erzählte, daß er Roderich D'Onell begegnet sei.

Seinen Namen hörend, suchte Cäcilie merklich zusammen. In ihren seit der Abreise von dem väterlichen Schlosse trübe blickenden Augen leuchtete es auf. „Du hast Roderich gesehen?“ fragte sie und aus dem Ton ihrer Stimme klang nur schlecht verhaltener Jubel.

„Ja, mein Kind,“ entgegnete der Graf leichtthin. „Ich forderte ihn auf, uns zu besuchen, und sagte ihm, daß du dich zweifelsohne freuen würdest, ihn zu sehen, daß wir bedauert hätten, Schloß Winsleigh verlassen zu müssen, ohne Gelegenheit gehabt zu haben, ihm Vebewohl zu bieten, doch er wies meine Einladung nahezu heftig zurück.“

Cäcilien's Antlitz überzog sahle Blässe und der Graf, triumphierend, fuhr fort:

„Er ward fast unhöflich; er sagte, daß er nur eine Woche in London zu bleiben beabsichtige, und daß seine Zeit ausgefüllt wäre. Er trug mir nicht einmal einen Gruß an dich auf und scheint überhaupt von seinen eigenen Angelegenheiten vollständig in Anspruch genommen zu sein. Nur die eine Absicht gab

er mir zu erkennen, daß er nach Algier wolle, um in französische Dienste zu treten. Aber mag seine Zeit noch so sehr in Anspruch genommen sein, ich denke, daß er uns trotzdem hätte besuchen, oder dir wenigstens eine Botschaft senden können. Doch, aus den Augen, aus dem Sinn!“ Das ist einmal der Wahlspruch der jungen Leute von heutzutage.“

Graf Winsleigh trachtete, das Antlitz seiner Tochter zu sehen, doch es wollte ihm nicht gelingen. Aber er brauchte keine Sentimentalität ihrerseits zu befürchten; sie besaß viel zu viel Stolz, als daß Roderich D'Onells angebliche Handlungsweise sie nicht von ihm trennen mußte auf immerdar.

„Ich will nie mehr an ihn denken,“ sprach sie zu sich selbst. „Dem Himmel sei Dank, daß ich ihm nie verrieth, wie theuer er mir ist. Ich darf nicht mehr an ihn denken! Ich muß es lernen, ihn zu vergessen!“

Und nie mehr nannte sie seinen Namen, aber auch ihr ganzes Wesen war von diesem Tage an wie ausgetauscht. Der jungen Liebe Traum war gekommen und zu Grabe gegangen, doch kein zweiter Traum voller Seligkeit folgte dem ersten.

Angesehene, edle, reiche Männer warben um ihre Hand, doch keiner vermochte sich ihr Herz zu gewinnen.

Und sechs Jahre vergiengen. Wie sie seiner nicht mehr erwähnte, so hörte sie nie mehr von Roderich D'Onell sprechen, und wie eine ferne, nebelhafte Sage erschien es ihr, wenn sie sich entsann, daß es eine Zeit gegeben, in der sie jubelnden Herzens allem entfagt haben würde, um Eins — um der Liebe willen.

(Fortsetzung folgt.)

die Schlofferarbeiten die Herren: A. A. H. Schin, Pillo und Martinčič; Anstreicherarbeiten: Adolf Eberl (höchst geschmackvoller Anstrich der Thüren, insbesondere im großen Saale auf eigene Kosten als Ausstellungsobject hergestellt); Glaserarbeiten: Peregrin Rajzel (welcher in musterhafter Weise die gesammte Verglasung des Rudolfinums binnen einigen Monaten bewerkstelligte); Terrazzoplatten: Kella & Neffe aus Wien; Steinbildhauerarbeiten (Portal-Statuen, Altargruppen) von der Wiener Bildhauer-Association (formvollendet ausgeführt); die eisernen Friesböden von Franz Kottnik; die Blitz- und Telegraphenleitung von J. Geba; der Hausbrunnen von Albert Samassa; die Heizungs- thonsen von August Dreise (darunter der schöne Ofen im großen Saale als Ausstellungsstück unentgeltlich aufgestellt) und die Zimmermalerei und Decorationsmalerei von Carl Lipovšek (darunter besonders schön ausgeführt die Decorationsmalereien im Vestibul und im Stiegenhause).

Im Innern des Rudolfinums wird seitens der Zeitung noch sehr rüstig geschaffen, und bald werden sich die Räume des Prachtgebäudes den Wissbegierigen öffnen, um die Schätze des Landesmuseums, welche bis nun in den engen Räumen des Lycealgebäudes keinen Platz zur Aufstellung hatten, bewundern zu können. Das krainische Landesmuseum Rudolfinum wird sicherlich nach seiner Eröffnung mit Recht wegen seiner Kunstschatze angefaunt werden, insbesondere werden die prähistorischen Sammlungen, welche unser Landesmuseum birgt, vielleicht einzig in ihrer Art dastehen. Möge die patriotische Bevölkerung unseres an geschichtlichen Funden so reichen Landes dem Landesmuseum Rudolfinum das bewährte Entgegenkommen bewahren und alle Funde diesem ersten Landesinstitute, der Bierde unseres Heimatlandes Krain, widmen.

A. A.

(Ernennungen und Versetzungen.)

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksrichter Johann Eric auf sein Ansuchen von Wippach nach Radmannsdorf versetzt; den Bezirksgerichtsadjuncten bei dem Bezirksgerichte in Reifnitz, Johann Rosan, zum Bezirksrichter in Wippach ernannt; zu Bezirksrichtern ernannt: den Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Cilli Dr. Anton Huber v. Drog, für Schönstein; auf sein Ansuchen den Bezirksgerichtsadjuncten Anton Brumen von Mödling nach Windisch-Feistritz versetzt; ferner ernannt zu Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Cilli den Gerichtsadjuncten extra statum bei dem Kreisgerichte in Rudolfswert Eduard Benedikt; endlich zu Bezirksgerichtsadjuncten die Auscultanten Alois Doyak für St. Marcin, Josef Motner für Reifnitz und Franz Garzaroli Edlen v. Thurnlack für Mödling.

(St. Nikola), der brave Greis, dessen herkömmliche Gepflogenheit sonst nur das Bollzubern der Kinderschuhe mit Mandeln, Datteln und sonstigen lederen Süßigkeiten ist, hat heuer seinen durch das Gewohnheitsrecht bestimmten Wirkungskreis überschritten und groß und klein eine Ueberraschung bescheert, für welche, so erfreulich sie auch sei, wir ihm nur halben Dank wissen. Am Vorabende schon bescheerte er uns eine für den Dezember ganz ungewöhnlich warme Temperatur, die bis nun anhält. So weit das Erfreuliche. Unerfreulich war dabei, daß der Nikola sich auch in dieser willkommenen Schenkung nicht verleugnete, nur daß er seine althergebrachte Methode just in ihr Gegentheil verkehrte. Sonst steckt er seine Gaben in die Schuhe, gestern steckte er die Schuhe — in ein Rothmeer. Der improvisierte Frühlingsregen wurde zu einem Frühlingregen. Für die nächsten Tage jedoch stellen uns die privilegierten Wetterpropheten schönes Wetter in Aussicht; der Ausfall des einen „Zeitungsstages“ dürfte daher nicht allzusehr verspürt werden, da morgen Rosenbach und die übrigen nahe gelegenen Ausflugsorte verlockender sein dürften, als der Befestisch im Kaffeehause und das trauliche Beselplätzen am Kamin.

(Oesterreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.) Wie wir seitens der Verlagsbuchhandlung Alfred Hölder, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien, vernehmen, ist die erste, 80 000 Exemplare starke Auflage der ersten Lieferung vergriffen und erscheint eine neue Auflage in zehn bis zwölft Tagen. Die zweite Lieferung wird pünktlich am 15. Dezember ausgegeben.

(Spende.) Frau Josefine Hotschewar in Gurkfeld hat dem hiesigen Elisabeth-Kinderspitale den Betrag von 30 fl. gespendet.

(Bahnunfall.) Freitag gegen 10 Uhr abends, als der Lastenzug Nr. 120 von der Station Franzdorf gegen Voitsch mit einer wegen der Steigung notwendigen Schubmaschine abgelassen worden ist, wurde während der Fahrt gegen Voitsch die Zugmaschine fehlerhaft; infolge dessen ist der diesem Zuge nachfolgende Lastenzug Nr. 182 mit dem ersteren zusammengestoßen. Die Schubmaschine entgleiste, einige Lastenwaggons wurden zertrümmert und die Geleise derart verlegt, daß der gemischte Zug fünf Stunden in Franzdorf halten mußte. Gegen Morgen wurde ein Geleise frei gemacht, worauf der Courierzug die Strecke anstandslos passieren konnte.

(Betheiligung mit Winterkleidern.) Morgen um 11 Uhr vormittags findet im Saale der hiesigen Citalica die Betheiligung vollständiger Winteranzüge an 80 arme Schulkinder statt. Das Damencomité ladet hiezu alle Wohlthäter und Wohlthäterinnen höflichst ein.

(Wolfsjagd in Innerkrain.) Die am 2. d. M. in St. Peter stattgehabte große Wolfsjagd, an welcher über 100 Jäger und 150 Treiber theilgenommen haben, hat kein günstiges Resultat aufzuweisen. Es wurde nicht ein einziger Wolf erlegt.

(Vom Theater.) Wir erlauben uns, das P. T. theaterbesuchende Publicum um die morgen stattfindende Premiere des Oskar Blumenthal'schen Schauspiel „Ein Tropfen Gift“ schon aus dem Grunde aufmerksam zu machen, weil es als ein Repertoirestück des Wiener Hofburgtheaters seitens unserer strebsamen Direction zahlreichen Proben unterzogen worden ist.

(Localbahn Pölstschach-Gonobitz.) Wie uns aus Gonobitz gemeldet wird, hat die dortige Bezirksvertretung in einer außerordentlichen Sitzung einstimmig 30 000 Gulden für die Grundablösung zur projectierten Bahn Pölstschach-Gonobitz bis zur Bezirksgrenze bewilligt.

(Schadenfeuer.) Am 29. v. M. nachmittags wurde das dem Besitzer Jakob Kral von Kresnik gehörende, nicht versicherte Wirtschaftsgebäude eingäschert, wodurch der Besitzer einen bedeutenden Schaden erleidet. Zur Unterdrückung des Brandes hat die von der Stationsleitung in Kresnik bereitwillig beigelegte Tragspritze wesentlich beigetragen. Unvorsichtiges Tabakrauchen soll die Ursache des Brandes gewesen sein.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) „Der alte Corporal“ (Star korporal) ist überhaupt ein schwieriges, nicht leicht zu bewältigendes Thema. Der gute Autor Reinhard hatte ein physiologisch-pathologisches Substrat zum Grunde gelegt; wie sich die Nachwelt mit demselben abfinden werde, hat er nicht voraus bedacht. — Die slovenische Version hat uns einigermaßen mit dem Grundgedanken ausgeföhnt.

Die Titelrolle handhabte der Veteran unserer heimischen Künstler mit ungeahnter Virtuosität: Herr Kocelj hat die ganze Tragik des Vaterherzens in seinen Part hinübergetragen. Ihm zunächst steht Herr Serken in seiner famosen Intrigantenrolle; ohne denselben wäre das vorstehende Stück überhaupt in Frage gestellt worden. Herr Danilo war ein ganz guter Liebhaber Ludwig, ein häuerlich abgestufter Genosse desselben Herr Bonac (Mija). Einen köstlichen, originellen Pendant zu dem letztgenannten Darsteller lieferte Fr. Zvonar, deren naiv-liebenswürdigste Leistung über das Maß des gewohnten dilettantischen Könnens weit hinausging.

Die übrigen Einzelpartien waren höchst zufriedenstellend, das Ensemble bis auf den letzten Akt klappend; der Total-eindruck ein dermaßen günstiger, daß wir mit Beugung, dieses eifrigen Strebens eingedenk, einen ähnlichen Erfolg von der nächsten Dilettanten-Aufführung mit Inverzicht erwarten.

—k.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 6. Dezember. Regierungsrath Jakob von Falke wurde unter Verleihung des Hofrathstitels zum Director des Oesterreichischen Museums ernannt.

Agram, 5. Dezember. (Landtags-sitzung.) Auf der Tagesordnung steht die Abstimmung über die Ausschließung des Abgeordneten Baron Rukavina von 60 Sitzungen, welche mit allen gegen 13 Stimmen angenommen wird. Ueber den Antrag, den Banus in Anklagestand zu versetzen, wird mit allen gegen dreizehn Stimmen zur Tagesordnung übergegangen.

Belgrad, 6. Dezember. Ueber die Beschlüsse des letzten Kriegsrathes wird strengste Geheimhaltung beobachtet. Gerüchweise verlautet, der Ausnahmezustand über ganz Serbien sei beschlossen. Die einzu-berufende Notablenversammlung soll über das weitere Verhalten Serbiens beschließen.

Misk, 6. Dezember. Kriegsminister Petrovic demissionierte; der bisherige rangälteste Oberst Franzassovic wurde zum Kriegsminister ernannt.

Philippopol, 6. Dezember. Die gestern eingetroffenen Türkencommissäre Vebi Effendi und Gabban Effendi wurden nicht officiell empfangen. Der Präfect theilte denselben mit, daß der Sitz der Regierung Sofia sei, und rief denselben, sich dahin zu begeben.

Constantinopel, 6. Dezember. Die Pforte notificiert den Mächten, sie allein und nicht der Fürst von Bulgarien habe die Bedingungen des Waffenstillstandes mit Serbien zu vereinbaren.

London, 5. Dezember, nachts. Bis halb 7 Uhr abends waren 309 Liberale, 244 Conservative und 66 Barnelliten gewählt.

London, 6. Dezember. Der Observer glaubt, das Ministerium werde, selbst wenn die noch ausstehenden Wahlen zu Ungunsten der Conservativen ausfallen sollten, nicht vor Zusammenritt des Parlaments demissionieren, sondern demselben noch wichtige legislative Reformen unterbreiten.

Snafim, 6. Dezember. Italien ergriff Besitz von der Civilverwaltung Massaus. Die egyptischen Beamten verlassen Massaua.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum erstenmale: Ein Tropfen Gift. Schauspiel in 4 Acten von Oskar Blumenthal.

Verstorbene.

Den 5. Dezember. Katharina Feldstein, Pfündnerin, 69 J., Petersdamm Nr. 65, Altersschwäche. — Celestina Gaber, Maschinisten-Tochter, 30 J., Maierhofgasse Nr. 8, Auszehrung.

Den 6. Dezember. Francisca Martini, Beamten's-Tochter, 7 J., Krauterdamm Nr. 10, Diphtheritis.

Im Spitale:

Den 1. Dezember. Franz Berdic, Arbeiter, 43 J., Lebercirrhose. — Maria Trontel, Inwohnerin, 66 J., Magenkrebs.

Lottoziehungen vom 5. Dezember:

Triest: 13 61 30 60 10.
Linz: 79 76 4 42 10.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 G. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
5.	7 U. Mg.	735,57	5,2	W. schwach	bewölkt	2,60
	2 " N.	733,75	7,4	W. schwach	bewölkt	Regen
	9 " Ab.	732,73	5,2	D. schwach	bewölkt	
6.	7 U. Mg.	727,74	4,7	NO. schwach	bewölkt	0,30
	2 " N.	725,80	9,4	N. schwach	bewölkt	Regen
	9 " Ab.	727,62	7,6	D. schwach	bewölkt	

Den 5. sehr trübe, regnerisch. Den 6. anhaltend trübe, finster, tagsüber öfters Regen. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 5,9° und 7,2°, beziehungsweise um 5,3° und 6,8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglic.

Eine Broschüre

welche in allen Kreisen der Bevölkerung gewiss die größte Aufmerksamkeit findet, hat der Apotheker R. Brandt in Zürich veröffentlicht. Dieselbe enthält auf 24 Seiten die Gutachten der ersten medicinischen Autoritäten Europas, einer großen Anzahl praktischer Aerzte u. über die bekannten Schweizerpillen, und darf es nicht wundernehmen, daß auf Grund solcher Empfehlungen das Präparat eine so große Verbreitung und Anwendung gefunden hat. Die Broschüre kann gratis von den Apotheken oder vom Apotheker R. Brandt in Zürich bezogen werden, und dürfte jedem, welcher noch Zweifel über die Güte und Wirksamkeit der Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel 70 Kr. in den Apotheken) bei Verstopfung, Blutandrang, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Leber- und Gallenleiden u. gehabt, zum Lesen empfohlen werden. (2622)

Franz Martini, k. k. Landtastel-Director i. P., gibt im eigenen und im Namen seiner Gattin Katharina sowie im Namen seiner Kinder Alexander, Adele und Anton die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten Tochter

Francisca

welche heute vormittags um 11 Uhr nach kurzem Krankenlager im siebenten Lebensjahre sanft verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag den 8ten Dezember um halb 4 Uhr nachmittags von der Todtenkapelle aus auf dem Friedhofe zu St. Christoph im eigenen Grabe statt.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, 6. Dezember 1885.

Beerbigungsanstalt des Franz Doberlet, Laibach.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der langen Krankheit und anlässlich des Verscheidens der unvergesslichen Gattin, beziehungsweise Schwester, der wohlgeborenen Frau

Marie Krisper geb. Gregel

wie auch für die zahlreichen prachtvollen Kranzspenden und das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte sagen wir hiemit unseren innigsten Dank.

Laibach am 5. Dezember 1885.

Josef Vinc. Krisper,

Gatte.

Franz Gregel,

Bruder.

Anna Samassa,

Schwester.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise der innigsten Theilnahme anlässlich des Ablebens meiner unvergesslichen Mutter, Frau

Johanna Lukanič geb. Klemenčič

k. k. Bezirkscommissärs Witwe.

insbesondere für die schönen Kranzspenden und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, drücke ich allen meinen tiefgefühlten Dank aus.

Marie Lukanič.

Course an der Wiener Börse vom 5. Dezember 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Diverse Lose, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Advertisement for Gichtgeist nach Dr. Malič à 50 kr. against rheumatism and other ailments. Includes an illustration of a man with a cane.

Advertisement for Antikatarrhalische Salicyl-Pastillen. Bestes Präservativmittel gegen Diphtheritis, Lungen-, Brust- und Halsleiden. Includes an illustration of a cherub.

Advertisement for H. Branchetta Hut-Niederlage. Laibach, Congressplatz Nr. 7, neben dem Theater. Specialität in Knabenhüten.

Advertisement for Das Gut Lukoviz Meierhofe Smrek. bestehend aus einem Hause sammt Garten, Wiesen, Aeckern, Weideparzellen und schönen Waldungen.

Advertisement for Erinnerung. an den unbekannt wo befindlichen Georg Arnez von Zele, resp. dessen unbekannt Erben und Rechtsnachfolger.

Advertisement for Bekanntschaft. Der Beklagte wird hievon zu dem Ende verständigt, damit er allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheinen oder sich einen andern Sachwalter bestellen und diesem Gerichte namhaft machen.

Advertisement for österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Triest. Gelder zur Verzinsung. In Banknoten 4 Tage Kündigung 3 Procent.

Advertisement for Blutreinigung-Pillen. haben sich bei Stuhlverstopfungen, Kopfschmerzen, Blutwallungen, Schwere in den Gliedern, verdorbenem Magen, Appetitlosigkeit, Leber- und Nierenleiden etc. stets bewährt.

Advertisement for Pain-Expeller mit Anker. Siebenzehnjährige Erfahrung und zahllose Erfolge bürgen dafür, daß die 40 kr. nicht unnütz ausgegeben werden.

Advertisement for Specialarzt Dr. Hirsch. heilt geheime Krankheiten jeder Art (auch veraltete), insbesondere Harnröhrenentzündung, Pollutionen, Mannschwäche, syphilitische Geschwüre u. Hautausschläge.

Advertisement for Bekanntschaft. Vom k. k. Bezirksgerichte Stein wird kundgemacht: Es habe das k. k. Landesgericht Laibach mit Rathsbeschluß vom 31. Oktober 1885, Z. 7830, den Anton Braust ein Viertelstück von Koses Hs. Nr. 2 nach § 273 a. b. G. B. als Verschwendner zu erklären befunden.

Advertisement for Bekanntschaft. Dem Joh. Blavc von Döblitz, unbekanntem Aufenthaltes, rücksichtlich dessen unbekanntem Rechtsnachfolgern, wurde über die Klage de praes. 23. Oktober 1885, Z. 6548, des Blasius Birc von Landstraß Hs. Nr. 57 wegen 10 fl. s. A. Herr Peter Berse von Tschernembl als Curator ad actum bestellt.